

**Mehdorn macht erneut ICE-Lieferanten Vorwürfe**



Die Bahn muss möglicherweise bei allen ihren Neigtechnikzügen ICE-T die Achsen wechseln. „Unsere Experten schließen nicht mehr aus, dass wir bei der ICE-T-Flotte die entsprechenden Achsen austauschen müssen“, sagte Bahn-Chef **Hartmut Mehdorn**. Er kündigte Schadensersatzforderungen an. Der ICE-T wird von einem Konsortium aus Siemens, dem kanadischen Bombardier-Konzern und Alstom aus Frankreich gebaut. Federführend bei den Achsen ist Alstom. Die Bahnindustrie habe ihm für Mitte Dezember eine Lösung in Aussicht gestellt, sagte Mehdorn der „Bild am Sonntag“.

„Jetzt haben wir Mitte Januar, und ich habe immer noch keine Antwort bekommen. (...) Wir werden wegen der Risse in den Achsen bei der Industrie Schadensersatz geltend machen. Ich gehe von einem dreistelligen Millionenbetrag aus.“ Der Austausch der Achsen könne bis zu zwei Jahre dauern. Nachdem ein ICE-3 nach einem Achsbruch im Juli im Kölner Hauptbahnhof entgleist war, hatte das Eisenbahn-Bundesamt die Wartungsintervalle von 300 000 auf 30 000 Kilometer verringert. Auch die rund 70 Neigtechnikzüge ICE-T werden verstärkt überprüft. Die Schritte hätten über längere Zeit zu Verspätungen der Züge und Einschränkungen im Bahnverkehr geführt. **REUTERS**

**Haniel baut Engagement bei Celesio aus**

Die Industriellenfamilie Haniel hat ihren Anteil an Europas größtem Pharmahändler Celesio 2008 leicht ausgebaut. Die Beteiligung von Haniel habe zum Jahresende 55,81 Prozent betragen, das seien 2,91 Prozentpunkte mehr als vor Jahresfrist, teilte Celesio vor dem Wochenende mit. Im vergangenen Jahr hatte es immer wieder Gerüchte gegeben, Haniel könne den Anteil an Celesio senken. Die Aufstockung der Beteiligung unterstreiche das Haniels langfristige Engagement, sagte ein Celesio-Sprecher. Der Pharmahändler liefert bei Haniel den mit Abstand größten Beitrag zu Umsatz und Ertrag. Zu dem Duisburger Mischkonzern gehören neben Celesio eine Beteiligung am Handelskonzern Metro sowie der Büroversandhändler Takkt, ELG, die Schrott zur Herstellung von Edelstahl aufbereitet, und der Hygiene- und Berufskleidungs-Spezialist CWS-Boco. Ratingagenturen hatten Ende 2008 wegen der sinkenden Börsenkurse von Celesio und Metro die Bonitätsbewertung von Haniel um eine Stufe gesenkt. **REUTERS**

**Grafitzspezialist SGL nach Rekordjahr optimistisch**

Der Grafitzspezialist SGL Group hat 2008 trotz der Konjunkturkrise als Rekordjahr abgeschlossen. „Wir dürften durch die Bank weg am oberen Ende unserer Prognose rauskommen“, sagte Vorstandschef Robert Koehler mit Blick auf Ergebnis- und Umsatzzahlen: „Die kritische Frage war der Cashflow: Zahlen die Kunden ihre Rechnungen? Das ist gut gelaufen.“ 2008 habe sich als das erwartete Rekordjahr bestätigt – „ohne einen nennenswerten Einbruch im vierten Quartal“. Der Wiesbadener Konzern, der unter anderem Grafitzelektroden für die Stahlproduktion, Kathoden für die Aluminiumschmelze und Karbonfasern für die Luftfahrt und die Windenergiebranche herstellt, hatte sich für 2008 ein Umsatzplus von zehn bis 15 Prozent vorgenommen. Der Betriebsgewinn (Ebit) sollte rund 20 Prozent zulegen, Vorsteuergewinn und Überschuss noch stärker. Der weltweite Konjunktüreinbruch trifft auch SGL. „Im Moment herrscht nach wie vor Schockstarre, die Unternehmer bestellen noch nicht, waren noch ab.“ Dies gelte vor allem für Grafitzelektroden und die Stahlindustrie. Zu 2009 sagte Koehler: „Wenn die Wirtschaft nicht total einbricht, bin ich zuversichtlich, dass wir umsatzmäßig wachsen werden.“ Der Manager bekräftigte: „Das Rekordergebnis von 2008 werden wir allerdings nicht erreichen.“ Einen konkreten Ausblick will SGL Ende Februar oder Anfang März geben. **REUTERS**

**Finanzinvestoren umkreisen Heidelbergcement**

Beteiligungsgesellschaften erwägen Übernahme · Finanzkrise erschwert Kauf des weltweit viertgrößten Baustoffkonzerns

VON ANGLA MAIER, MÜNCHEN, UND HEIMO FISCHER, STUTTGART

Der hoch verschuldete Baustoffkonzern Heidelberg Cement weckt das Interesse von internationalen Beteiligungsgesellschaften. Die US-Häuser TPG, Goldman Sachs und Bain Capital sowie der französische Investor PAI Partners wollen einen Erwerb des 79-Prozent-Anteils der Familie Merckle an Heidelberg Cement prüfen, erfuhr die FTD von beteiligten Personen. Konkrete Angebote gebe es bislang nicht. Die Finanzinvestoren lehnten eine Stellungnahme ab.

Die Gruppe des verstorbenen Industriellen Adolf Merckle war Ende vergangenen Jahres in eine finan-

zielle Zwangslage geraten. Auf Druck der Gläubigerbanken ist die Familie nun gezwungen, sich von großen Teilen ihrer Firmengruppe zu trennen. Neben Heidelberg Cement, dem viertgrößten Baustoffkonzern der Welt, gehört der Pharmahändler Phoenix zum Besitz. Einen Verkauf des Generikaherstellers Ratiopharm hatte die Gruppe bereits angekündigt. Der 74-jährige Merckle hatte sich das Leben genommen, nachdem er die Vereinbarung mit den Gläubigerbanken unterzeichnet hatte.

Bislang wurde kein Verkauf von Heidelberg Cement eingeleitet. Zunächst muss ein Treuhänder gefunden werden, der sich um eine Verwertung der Merckle-Firmen kümmert. Er wird voraussichtlich In-

vestmentbanken beauftragen, die mögliche Käufer ansprechen. Der Treuhänder soll bis Ende dieses Monats von den Banken und der Familie Merckle gemeinsam bestimmt werden, heißt es in Finanzkreisen. Für die 30 Gläubigerbanken handelt ein Lenkungsausschuss, der aus der Landesbank Baden-Württemberg, der Royal Bank of Scotland, der Commerzbank sowie der Deutschen Bank besteht.

Die Märkte reagierten am Freitag erfreut auf die Spekulationen über das Interesse von Investoren. Die Aktie von Heidelberg Cement schloss mit einem Plus von 9,5 Prozent bei 31,50 €.

Falls die Beteiligungsgesellschaften den Merckle-Anteil kaufen, müssen sie auch den freien Aktio-

nären ein Übernahmeangebot machen. Angesichts von Kredit- und Bankenkrise wäre der Kauf von Heidelberg Cement aber schwierig zu finanzieren. Beim aktuellen Kurs müssten die Käufer rund 4 Mrd. € für alle Anteile bezahlen. „Um das nötige Eigenkapital aufzubringen, müssen sich drei oder vier Finanzinvestoren zusammenschließen“, heißt es in Kreisen einer interessierten Private-Equity-Firma. Die drei US-Gesellschaften TPG, Goldman und Bain sind deshalb dem Vernehmen nach in Kontakt. Goldman hatte vergangenes Jahr mit PAI zusammen für 1,8 Mrd. € den Baustoffkonzern Xella von Haniel gekauft.

Heidelberg Cement ist mit 12 Mrd. € verschuldet. Daher ist es unwahrscheinlich, dass ein Kauf

durch Banken finanziert würde. Ein Grund für die hohen Schulden ist die Übernahme des britischen Rivalen Hanson im Jahr 2007, die 14 Mrd. € kostete.

Ratingagenturen hatten die Kreditwürdigkeit von Heidelberg Cement herabgestuft. Sie fordern eine Stärkung des Eigenkapitals. Der Konzern erwägt nun eine Kapitalerhöhung und will sich von Beteiligungen trennen, die nicht zum Kerngeschäft gehören. Außerdem soll die Finanzstruktur neu geordnet werden. Die US-Investmentbank Morgan Stanley wurde als Berater engagiert.

Zu einem Verkauf von Heidelberg Cement wollten sich weder der Konzern noch die Familie Merckle äußern.

**Jeder vierten Rehaklinik droht die Pleite**

Finanzkrise und Gesundheitsfonds erhöhen Druck auf Betreiber · Wenig Spielraum für weitere Einsparungen

VON LUKAS HEINY, HAMBURG

Den angeschlagenen deutschen Rehakliniken stehen schwere Jahre bevor. Die Finanzkrise, der Konjunkturbahnschwund und der neue Gesundheitsfonds werden das Geschäft der mehr als 1200 Kliniken erschweren. Das geht aus dem Reha Rating Report 2009 hervor, den das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung, deren Tochter HCB und die Unternehmensberatung Admed diese Woche veröffentlichten.

Demnach wird 2009 fast jede vierte Rehaklinik Verluste machen. „Die Zahl der Insolvenzen wird steigen“, heißt es in der Studie, die der FTD vorliegt. Knapp ein Viertel aller Rehakliniken seien von der Pleite bedroht. Bis 2012 könnte sogar die Hälfte aller Häuser in die roten Zahlen rutschen.

Seit über zehn Jahren kämpfen Klinikbetreiber im 74 Mrd. € schweren Rehamarkt mit Strukturproblemen und Überkapazitäten. Zwar hatte sich die Situation 2007 und 2008 etwas erholte und die Auslastung der Kliniken stieg trotz sinkender Preise. Doch nun wird es wieder ernst: „Die Branche bereitet sich auf harte Zeiten vor, denn weitere Einsparungen sind nicht mehr möglich“, sagte Norbert Glahn, Vorstandschef der Allgemeinen Hospitalgesellschaft, mit 45 Reha-Zentren einer der großen privaten Betreiber. „Wir bereiten uns auf eine zurückgehende Auslastung unserer Häuser vor.“

Gleich drei Faktoren dämpfen die Erwartungen in der Branche: Tradi-

tionell sind Rehakliniken konjunkturanfällig als etwa Krankenhäuser oder Pflegeheime. Aus Angst um den Arbeitsplatz verschieben viele Patienten die oft mehrwöchigen Kur-Aufenthalte. 2009 dürfte darum die Zahl der Fälle um 0,8 Prozent, 2010 um 1,1 Prozent zurückgehen, heißt es im Rating Report.

Zusätzlich trifft die Finanzkrise die Branche. Zu etwa 40 Prozent sind die Rehakliniken fremdfinanziert, deutlich stärker als Krankenhäuser. „Etlliche Betreiber werden nun Probleme haben, ihre Kredite zu verlängern“, sagt Sebastian Kropf, einer der Studienautoren. Die Banken fordern die bislang gestun-

derten Kredite nun zurück. „Der Druck der Banken verstärkt sich“, sagt auch AHG-Chef Glahn. Er erwartet deshalb mehr Insolvenzen.

Dritter Faktor ist der neue Gesundheitsfonds. Er zwingt die gesetzlichen Krankenkassen, noch stärker auf ihre Kosten zu achten. Seit Monaten senken sie ihre Ausgaben – und reichen den Druck an die Rehakliniken weiter.

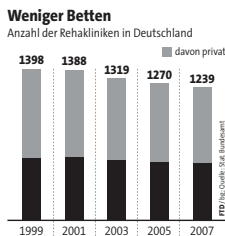
Die Betreiber steuern daher um. „Derzeit spüren wir die Krise noch nicht – aber wir stellen uns darauf ein, um sofort reagieren zu können“, sagt Ulrich Wandschneider, Vorstandschef von Mediclin. Das börsennotierte Unternehmen hatte

jahrelang Probleme im Rehaschäft. Erst 2007 gelang der Turnaround. Gezielt hat Mediclin auf attraktive Segmente wie Neurologie, Orthopädie und Psychosomatik gesetzt und die Krankenhaus- mit der Rehasparte verzahnt. „Diese Strategie zahlt sich nun aus“, sagt Wandschneider.

Ähnlich positioniert sich die Damp-Gruppe. „Auch wir werden die aktuelle Krise spüren“, sagt Vorstandschef Torben Freund. „Aber wir sind gut aufgestellt.“ Er will Krankenhaus- und Rehasparte enger verzahnen, um Patientenzahlen zu sichern und den Kassen attraktive Leistungspakete zu verkaufen.



Aus Sorge um ihren Arbeitsplatz verzichten viele Kurpatienten inzwischen auf die oft mehrwöchigen Aufenthalte in einer Rehaklinik



**EU-Förderbank verspricht Autobauern mehr Kredite**

Renault und Peugeot Citroën zählen zu ersten Nutznießern · Europas Wirtschaftsminister geloben koordiniertes Vorgehen gegen Autokrise

VON REINHARD HÖHNIGHAUS, BRÜSSEL

Die Europäische Investitionsbank (EIB) baut ihr Kreditprogramm für die darlebende Autoindustrie aus. Allein bis März werde die Förderbank 3,8 Mrd. € vergeben, sagte EIB-Vizepräsident Matthias Kollatz-Ahnen nach einem Krisentreffen der EU-Wirtschaftsminister am Freitag in Brüssel. „Bis Ende des Jahres wird das Volumen sicher noch deutlich höher liegen.“ Bereits kurz vor der Genehmigung stehen 400 Mio. € für die Entwicklung eines Elektroautos von Renault und weitere 400 Mio. € für

abgasarme Motoren von PSA Peugeot Citroën. „Der Ausblick für die Autobranche ist brutal“, sagte Industrieminister Günter Verheugen. „Für einige Firmen ist die EIB inzwischen die wichtigste Finanzierungsquelle, da sie von normalen Banken kein Geld bekommen.“

2009 und 2010 will die Förderbank den Herstellern insgesamt 8 Mrd. € für die Entwicklung umweltfreundlicherer Antriebe leihen. Zudem steht der Autoindustrie besonders in Osteuropa das jährlich 19,5 Mrd. € schwere EIB-Kreditprogramm für strukturschwache Regionen offen. Zulieferer können auf

einen Topf für Mittelständler mit jährlich 8,5 Mrd. € zugreifen. Diese Programme waren im Dezember als Teil des EU-Konjunkturpakets deutlich aufgestockt worden.

Die Wirtschaftsminister und Staatssekretäre aus den 27 EU-Staaten vereinbarten am Freitag, ihre einzelstaatlichen Hilfen für die Autoindustrie zu koordinieren. „Alle waren einig, dass wir keinen Subventionswettbewerb wollen“, sagte Verheugen. Frankreich, Deutschland und Schweden sondieren derzeit mit der Brüsseler Kommission, wie sie ihre Autoindustrie stützen können, ohne die EU-Wette-

bergsregeln zu verletzen. Die französische Regierung in Paris will bereits morgen bei einem Autogipfel in Paris über zinsgünstige Kredite oder Bürgschaften für die heimischen Hersteller entscheiden.

Angesichts des für 2009 erwarteten Absatzrückgangs um 20 Prozent bei Autos und 30 Prozent für Nutzfahrzeuge komme man um Staatshilfen nicht herum, um der europäischen Autoindustrie mit ihren zwölf Millionen Beschäftigten durch die Krise zu helfen, sagte Verheugen. „Die Minister waren sich einig, dass der Fokus dabei auf Innovationen für sparsamen Spritverbrauch und

den Abbau von Kohlendioxidemissionen liegen muss.“ Verheugen räumte aber ein, dass es sehr schwierig werden dürfte, die Pläne nationaler Regierungen zur Absatzförderung wie die Abwrackprämien für Altkaros und steuerliche Anreize europaweit zu koordinieren.

Dennoch versprochen sich die Regierungsvertreter, darüber in Kontakt zu bleiben. Der tschechische EU-Vorsitz will beim nächsten Treffen der Wirtschaftsminister im März europäische Leitlinien vorlegen, an denen sich einzelstaatliche Hilfen für die Autoindustrie orientieren sollen.